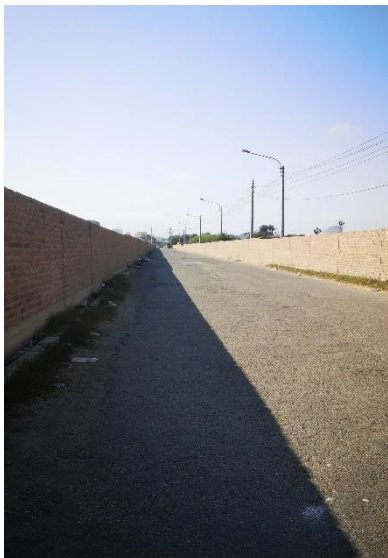


Das Leben in einer Gastfamilie

Während meines Praktikums am Montessori International College habe ich in einer Gastfamilie gelebt, die mich für 3,5 Monate aufnahm. Meine Gastfamilie bestand aus der Mutter, die sich vor allem um die Kinder und den Haushalt kümmerte, dem Vater, der sehr viel auf Reisen war und meinen zwei Gastschwestern. Diese waren 10 und 13 Jahre alt und gingen in die Lower und Upper School der Schule. Ein Pudel war ebenfalls Mitglied der Familie. Ich hatte ein Zimmer und ein Badezimmer für mich allein und somit immer einen guten Rückzugsort.



Die Straße zur Schule

Da sich lediglich wohlhabende Familien das Schulgeld leisten können, kommen die Praktikant*innen häufig ebenfalls in Wohngebieten unter, die vergleichsweise sicher sind. Ich habe im Golfviertel gewohnt. Drei weitere Praktikantinnen, die im selben Zeitraum vor Ort waren, lebten ebenfalls mit ihren Gastfamilien im Golf. Dadurch hatten wir die Möglichkeit, nach der Schule (bei Bedarf) gemeinsam nach Hause zu fahren oder noch etwas zu unternehmen. Vom Golf ist es nicht weit zur Schule, sodass man laufen oder mit dem Rad fahren kann – leider gibt es an der Straße zur Schule aber keinen Bürgersteig und die Straße ist stark befahren, sodass man immer sehr aufpassen muss. Morgens bin ich mit meiner Gastfamilie zur Schule gefahren. Dabei kamen wir ganz nach der Mentalität der „hora peruana“ fast jeden Morgen zu spät. Nachmittags hatten die Kinder oft zu anderen Uhrzeiten Schluss. Meine jüngere Gastschwester verließ die Schule entweder direkt nach Schulschluss um 14.30 Uhr oder hatte nach dem Unterricht noch AGs, die bis in den späten Nachmittag dauerten. Meine ältere Gastschwester hatte zwar mit mir um 15.30 Uhr Schluss, allerdings hat auch sie jeden Nachmittag entweder Orchester oder Basketball gehabt, sodass sie meistens erst gegen 18 Uhr aus der Schule kam. Dementsprechend bin ich nach der Schule entweder gelaufen oder mit der Familie einer anderen Freiwilligen nach Hause gefahren.



Der Park in der Nähe des Hauses

Durch die langen Schultage meiner Gastschwestern haben wir uns unter der Woche leider sehr wenig gesehen. Zwischendurch half ich am Abend bei den Hausaufgaben, beim Erstellen von Präsentationen oder bei der Vorbereitung für eine Deutscharbeit. In der übrigen Freizeit sahen wir uns gemeinsam einen Film an, haben gemalt oder gespielt (ich habe ein Spiel aus Deutschland als Gastgeschenk mitgebracht, was bei den Mädchen sehr gut angekommen ist). Insgesamt habe ich den Kontakt mit den beiden immer sehr genossen. Zwischendurch führen wir abends oder am Wochenende mit den Eltern und den Kindern zu den Großeltern, wo sich alle trafen um beispielsweise Geburtstage zu feiern. Ansonsten verbrachte ich die Wochenenden häufig mit den anderen Praktikant*innen, da in meiner Gastfamilie – wenn überhaupt – immer erst sehr spät geplant wurde.



Geburtstagsfeier meiner Gastschwester

Die Essenssituation war für mich als Vegetarierin in der Familie leider etwas schwierig. Ich bekam jeden Morgen ein leckeres Frühstück mit Obstsalat. Ansonsten kochte die Mutter fast alle Gerichte mit Fleisch, sodass ich nicht mitessen konnte. Ich bereitete mir mein Mittag- und Abendessen daher selbst zu. Manchmal aß ich auch in der Cafeteria der Schule zu Mittag, da die Preise für ein vegetarisches Menü jedoch teurer waren, als ein „normales“ Menü, bevorzugte ich es, mir selbst etwas mitzunehmen.

Auch wenn es in der Familie häufig an Absprachen und Koordination von Terminen mangelte, habe ich meinen Aufenthalt dort insgesamt genossen. Ich konnte meine Spanischkenntnisse verbessern (zumindest einige grundlegende Kenntnisse sind von Vorteil, da die meisten Erwachsenen kein Englisch sprechen und auch jüngere Geschwister nur wenig Englisch können), habe einen Einblick in das peruanische Leben bekommen können und Kontakt zu vielen netten Menschen geknüpft.